

Die Posthaft des Präsidenten.

Dieses lange aber gewiss sehr magere Document, findet der Leser in heutiger Zeitung. Wir haben aber diese Woche keinen Raum, alle darin enthaltenen Widersprüche, und die Thatsache, daß Buchanan mehr der Präsident e in e r Parthei, als der Präsident des ganzen Volkes ist, vollkommen anzudeuten. — Dies wird jedoch späterhin gesehen. Für heute mag es hinlänglich sein, daß wir in der Kürze melden, daß der Präsident dagegen ist, daß der jetzige Tarif, der Rüst- und Verberben über unser ganzes Land gebracht hat, verändert werden soll, und zur nächsten Zeit einem Hartgeld-Umlauf das Wort redet. Es ist dies beinahe ungläublich, doch ist es so, wie in seiner Posthaft deutlich nachzulesen ist. Wer will nun noch fernher behaupten, daß Buchanan nicht der Meinung ist, daß der Arbeiter für 10 Cents des Tages arbeiten kann? —

Sinnförmlich der Slaverie so wie des Produkts der Constitution-Convention von Kansas, hat er, wie dies seine Gegner schon vor der Wahl versicherten, dem Norden kalt den Rücken gekehrt, sich die südliche Seite gewöhnt, und hat sich somit den südlichen Slavenhalter gänzlich in die Arme geworfen. Sein Gedanke, daß Slaverie überall existirt wo man Sklaven hinhinreißt, ist wirklich ein zu bebauernder Gedanke. — Wird derselbe angetragen, wie lange sind wir dann versichert, daß wir nicht auch die Slaverie in Pennsylvania haben werden? Alle christliche und rechtschaffende Bürger müssen künftighin den Namen Buchanan's nur mit Verachtung ansehen — ja es muß ihnen wirklich leid thun, daß dieses alte Trägelschiff im Norden wohnhaft ist. Was werden diejenigen welche vor der letzten Wahl versichert worden sind, daß sich unter Buchanan die Slaverie nicht ausgebreitet werden könne — daß er nie an den 10 Cents Grundbesitz gedacht — und daß er früher ein hoher Tarifmann gewesen, und es sicher auch jetzt noch sei — nun zu sagen haben? — Können sie nun sehen wie sinnförmlich sie verurteilt worden sind, gegen sich selbst, so wie gegen ihre Nachkommenschaft, und ihr liebes Vaterland zu handeln? — Wenn sie noch nicht sehen können, dann können wir sicher nicht begreifen, was notwendig sein mag, um ihnen die Schuppen von den Augen wegzunehmen. Später mehr in Bezug auf diesen Gegenstand.

Die Stimmgeber der Stadt Newyork. Nachfolgendem Aufsatze entnehmen wir der „Newyork Tribune“ — derselbe faßt manches Wissenwerthe in sich, und daher empfehlen wir denselben unsern Lesern zur aufmerksamsten Durchsicht: „Die ungewöhnlich große Anzahl Stimmen, welche bei der letzten abgehaltenen Mayors-Wahl abgegeben worden ist, hat die Aufmerksamkeit auf die Census-Berichte von 1855 gerichtet. — Im Juni in gedachtem Jahre hatten wir in der Stadt Newyork 88,817 Stimmgeber. — 46,113 davon waren Eingeborne und 42,704 naturalisirte Bürger. Bei letzter Mayors-Wahl haben wir, zerstreut eingeschlossen, etwa 85,000 Stimmen eingegeben. Der natürliche Zuwachs würde in zwei Jahren die eingegebene Stimmzahl um 7000 vermehrt haben, während die Naturalisirte, welche schneller zunimmt, sich etwa 10,000 vermehrt haben kann. Dieses würde uns also zu jetziger Zeit 105,000 Stimmgeber geben, wovon ganz nahe die Hälfte Fremdgeborne sind. Von den naturalisirten Stimmgebern sind wenigstens 30,000 Irländer, vielleicht 16,000 Deutsche, und die übrigen Engländer, Schottländer, Franzosen, u. s. w. — Hinsichtlich dieser Eingebornen und naturalisirten Abtheilung aber, bemerkt man ein ganz sonderbares Zusammenreffen, welche sogar an das Unwiderlegliche gränzt, daß aus allen 100 Stimmen die Fernando Wood für Mayor erhielt, 90 von naturalisirten Irländern eingegeben worden sind. Die folgende Tabelle zeigt dieses Zusammenreffen Ward bei Ward:

Table with 4 columns: Ward, 1855, 1857, 1855, 1857. Rows list various wards and their corresponding voter counts for two different years.

Es ist klar daß in obiger Tabelle, in Bezug auf den 3ten Ward, ein Fehler eingeschlichen ist, indem in jenem Ward seit den letzten 8 Jahren nie 2,000 Stimmgeber wohnhaft gewesen sind. In den oberen Wards, allwo die Stimmzahl sehr schnell sich vermehrt, ist die einseitige Ueberschätzung etwas gebrochen, aber dennoch ist die allgemeine Wahrheit gänzlich klar.

Wir melden dies nicht für den Zweck eine feindselige Unterscheidung zu machen, sondern nur um das irrtümliche des Anspruchs zu zeigen, gemacht durch die demokratische Zeitungen in Mayor Wood's Interesse, daß nur eine ganz geringe Handvoll von der demokratischen Parthei sich gewiegert hat John Cochrane's „Leibhaftige Teufel“ Grundzüge zu schluden. (Dieser Cochrane ist ein demokratisches Mitglied des Congresses von der Stadt Newyork, und soll in einer neulichen Rede bemerkt haben: Die Demokraten m i s t e n Wood wieder zum Mayor erwählen, und wenn er selbst der „Leibhaftige Teufel“ sei.)

Eröffnung des 35ten Congresses.

Washington, Dec. 7, 1857. Das Wetter war heut regend und die Öffnung des Congresses hatte eine dicke Volksmenge nach den Hallen des Hauses und andern Theilen des Capitols gezogen.

Die Begrüßung zwischen den Mitgliedern und ihren Freunden machte die Scene zu einer sehr lebhaften. Senat. Bei der Verlesung der Rolle antworteten 50 Senatoren auf Aufrufung ihrer Namen. Der Senat wurde durch seinen Secretär zur Ordnung gerufen, der einen Brief von Hrn. Breckinridge, Vice-Präsident, vorlas, welcher besagte, daß er nicht im Stand sein werde, Washington beim Beginn der Sitzung zu erreichen.

Auf den Antrag des Hrn. Benjamin wurde beschlossen, daß Hr. Wright, das älteste anwesende Mitglied, den Eid abnehmen solle. Die Herren Andrew Johnson von Tennessee und Clark von New-Hampshire, neue Mitglieder, wurden eingeschworen und nahmen ihre Eide ein. Der Senat schritt dann zum Ballot, um einen Präsidenten pro tempore zu erwählen, und Hr. Fitzpatrick wurde erwählt und zu seinem Sitz geführt. Er dankte für die übertragene Ehre.

Die gebräuchlichen Beschlüsse für Ernennung eines Committees wurden alsdann gefast, um das Haus und den Präsidenten der Ver. Staaten zu benachrichtigen, daß der Senat organisiert und bereit sei, die Geschäfte zu beginnen. Der Senat ging alsdann zur Executiv-Sitzung über und beschloß die Ernennung des Präsidenten von Georg W. Bowman, Editor der Bedford Gazette, als Superintendent der öffentlichen Druckerarbeiten.

Nach der Executiv-Sitzung verlegte sich der Senat, ohne weitere Geschäfte vorzunehmen. Haus der Repräsentanten. Auf Verlesung der Liste antworteten 221 Mitglieder des Hauses.

dem organischen Akt gemäß vollständige Freiheit gehabt, ihre Institutionen nach ihrem eigenen Willen zu machen und zu reguliren. Herr Edward von Michigan stimmte mit Douglas überein. Herr Wigler aber sagte, er sei bereit Richter Douglas zu antworten.

Herr Edward bemerkte, er werde sich freuen die Unterstüßer des Präsidenten dessen Position erklären zu hören, denn es schiene ihm, daß die Posthaft sehr lahm und impotent sei, und daß etwas Mehr nöthig sein möchte, um die öffentliche Meinung zufriedener zu stellen, als das was in dem Document selbst enthalten sei. — Er hofft, daß die Debatte darüber nicht lang ausgehoben werde, denn ehe wir es wüßten, könnte der Bürgerkrieg in Kansas eintreten. Was die Utah Affäre betreffe, so hoffe er, daß darüber der Congress einmüthig sei; die Welt verlange, daß die Vereinigten Staaten nicht ihren Fuß auf diesem, ihre Macht insuliren und das Leben ihrer Bürger von einem Feind zerstören lassen, obgleich derselbe in dem selbstgebrügten versandt sei und zwar unter den Formen der Ver. Staaten Constitution. — Vertrag.

Posthaft des Präsidenten. (Im Auszuge.)

Die Krisis und die Bankfrage. Mitbürger von Senat und dem Repräsentantenhaus!

In Befolgung der Anordnungen der Verfassung vor es meine Pflicht, dem Congress Nachrichten über die Lage der Union zu geben und ihm solche Maßregeln anzuempfehlen, als ich für „nothwendig und nöthig“ erachte. Jauch und vor Allen sind wir Gott Dank schuldig, für die zahlreichen Wohlthaten, womit er unser Volk überhäufte, und unsre vereinten Gebete sollen zu ihm emporklingen, daß er fortfahren möge, unsre Republik in künftigen Zeiten zu segnen, wie er es in der Vergangenheit gethan hat. Seit der Verlesung des letzten Congresses ist der Gesundheitszustand des Volkes ein ungewöhnlich guter gewesen. Die Erde hat ihre Früchte reichlich wachsen lassen und hat die Arbeit des Landmannes mit Fülle belohnt. Unser großer Stapelmarkt fanden hoch im Preise und bis vor Kurzem haben unsre Geschäfte in Fabriken, Minen und Gewerben an dem allgemeinen Gedeihen Theil gehabt. Wir haben alle Elemente materiellen Wohlstandes in reicher Fülle gesehen, und doch ist ohngedacht dieser Vorzüge, unser Land, das seine Geldverhältnisse betrifft, in dem gegenwärtigen Augenblicke in eine traurige Lage gerathen.

In der Mitte unstrittener Elemente aller Ackerbau-Erzeugnisse und aller Elemente des Nationalreichthums, sehen wir unsere Manufacturen still stehen, unsre öffentlichen Werke aufgehoben, unsre Privatunternehmen verschiedene Art aufgegeben und Tausende nützlicher Arbeiter außer Beschäftigung und in Noth. Die Einnahmen des Governmentes die hauptsächlich auf den Einnahmestellen beruhen, sind bedeutend gesunken, während die Vermittlungen des letzten Congresses für das laufende Fiscal-Jahr einen bedeutenden Betrag erzeigten.

Unter diesen Umständen mag vor dem Schluß der gegenwärtigen Sitzung ein Anlehen nothwendig werden. Aber dies, was sehr man es auch bebauern möge, würde sich nur als ein kleines Uebel herausstellen, verglichen mit der unter dem Uebel herrschenden Noth und Elend. Das Government kann nicht umhin mit demselben tiefen Mangel zu empfinden, obgleich es ohne Mittel sein mag Hilfe zu bringen.

Es ist unsre Pflicht nachzuforschen, was solche unglückliche Resultate hervorgerufen hat, und ob deren Wiederholung verhindert werden kann. Bei allen früheren Störungen mochte die Schuld einer Menge zusammenwirkender Ursachen zuzuschreiben gewesen sein; nicht so bei der jetzigen Gelegenheit. Es ist augenscheinlich, daß unser jetzigen Mängel einzig und allein von unserm fehlerhaften und extravaganten Papiergeld- und Bankcredit-System herrühren, die das Volk zu wilden Speculationen und Verschwendung aufwachen. Diese Störungen müssen fortwähren in bestimmten Zwischenräumen wiederzukehren, so lange der Betrag des Papiergeldes, der Banknoten und der Discount's des Landes der Discretion von vierzehn Hundert unverantwortlichen Bankinstituten überlassen ist, die der Natur der Sache nach das Interesse der Stockhalter ihrer beschützigen werden, als die öffentliche Wohlthat.

Die Gründer unserer Verfassung, als sie dem Congress die Macht gaben, „Geld zu schlagen und den Werth desselben zu reguliren“, und den Staaten untersagten, „Geld zu schlagen, Creditpapiere auszugeben oder irgend etwas Anderes als Gold- und Silbergeld zum Zahlungsmittel zu machen, nahmen an, daß sie das Volk gegen die Uebel einer aussehenden, unerschöpflichen Papiergeldausgabe geschützt hätten. Sie sind nicht verantwortlich für die bestehende Anomalie, daß ein Government, befreundet mit dem Souveränitätsrechte des Geldschlagens und der Regulirung des Werthes desselben, keine Macht haben sollte, andere zu verhindern, dieses Baargeld aus dem Lande zu treiben und die Canäle der Circulation mit Papier auszufüllen, was kein Gold oder Silber repräsentirt.

Es ist eine der wichtigsten und verantwortlichen Pflichten eines Governmentes, dem Volk ein gesundes Zahlungsmittel zu sichern, dessen Betrag mit der möglichsten Bequemlichkeit und Geschwindigkeit den Bedürfnissen des einheimischen Handels und des auswärtigen Austausches angepaßt sein muß. Wenn dies entweder sehr über, oder sehr unter das Maß liegt, wird der Marktwert von jedem andern Gegenstand in demselben Verhältnisse vermehrt oder vermindert, und Unrecht für Einzelne, sowie unerschöpflicher Uebel für das Ganze sind die Folgen.

Unglücklicherweise ist durch eine Auslegung der Constitution, die jetzt so lange besteht, um verändert zu werden, diese wichtige und verantwortliche Pflicht den Münzherren entzogen und in Wirklichkeit auf vierzehn Hundert Staatbanknoten übertragen worden, die unabhängig von einander handeln und ihre Papierausgabe fast lediglich nach dem jedesmaligen Interesse ihrer Stockhalter reguliren. In der Ausübung des Souveränitätsrechtes Papiergeld hat Baargeld für das ganze Land zu machen, wäre es die erste Pflicht, die diese Banken dem Publicum schuldig sind, in ihren Bemühen eine herrschende Masse Gold und Silber zu haben, um die Umladung ihrer Noten in Baar-Geld zu allen Zeiten und unter allen Umständen zu sichern. Keine Bank sollte jemals privilegiert werden, ohne solche Beschränkungen ihrer Geschäfte, die dieses Resultat herbeiführen, u. a. andern Beschränkungen sind vergleichungsweise unnütz.

Das ist der einzige wahre Probstein, der einzige wirkliche Regulator des Papiergeldumlaufs — der einzige, der das Publicum gegen Ueberausgabe und gegen Bankpensionen schützen kann. — Als Neben- und Eventual-Sicherung ist es unzweifelhaft weis und sollte in allen Fällen ver-

langt werden, daß die Banken einen Betrag von Ver. Staaten- oder Staatspapieren, gleich ihren in Umlauf befindlichen Noten, für deren Wieder-einlösung verpfänden. Dies gilt jedoch noch immer keine genügende Sicherheit gegen Ueberausgabe von Noten.

Im Gegentheil es mag dies missbraucht werden, um das Papiergeld noch mehr zu vermehren. Ja es ist sogar möglich, auf diese Art alle die Schulden der Ver. Staaten und Staatsregierungen in Banknoten zu verwandeln, ohne Rücksicht auf das Baargeld, was zu deren Wiedereinlösung nöthig ist.

So werthvoll auch diese Staatspapiere an sich sein mögen, so können sie doch in Zeiten des Geldschmiedes nicht schnell genug in Gold oder Silber verwandelt werden, wie unsere Erfahrung lehrt, um die Bankpensionen und die Entwertung der Banknoten zu verhindern.

In England, das in einem hohen Maße ein Papiergeld Land ist, obgleich bei weitem nicht so sehr als unser Land, hielt man es vor der Parliamentsacte von 1844, die die Ausgabe von Banknoten ausschließlich dem Bank-Department trennte, für nothwendig, daß die Bank von England jederzeit Gold und Silber im Betrage des dritten Theiles ihrer gesammten Notenausgabe und Depositen an der Hand haben müsse.

Wenn dieses Verhältnis nicht mehr als zurüchwendend war, die Einlösbarkeit ihrer Noten für ganz Großbritannien und in einer gewissen Ausdehnung für den Continent von Europa als Circulationsmittel zu sichern, und es beinahe unmöglich machte, daß ein plötzlicher unvorhergesehener Anlauf in einer gefährlichen Weise auf sie gemacht werden konnte, so würde dasselbe Verhältnis sicher bei unserm Banksysteme unzureichend sein.

Jede unserer vierzehn Hundert Banken hat nur einen beschränkten Umlauf für ihre Circulation und im Laufe weniger Tage konnten die Depositen und Banknoteninhaber von dieser Bank einen so großen Baarbetrag verlangen, um sie zur Suspension zu zwingen, wenn sie auch Geld in den Gewölben bis zum Betrage des dritten Theiles ihrer fälligen Schulden hätten. Und doch ist mir nicht bekannt, daß mit Ausnahme der Banken von Louisiana irgend eine Staatsbank in der Union durch ihre Charter verbunden wäre, diesen oder einen andern Betrag im Verhältnis zu Circulation und Depositen bereit zu halten. Was war die Folge davon?

In einem neulichen Report des Schatzamt-Departementes über die Lage der Banken in den verschiedenen Staaten, nach Notizen, die bis zum Januar 1857 gingen, war der Gesammtbetrag von Baargeld in ihren Gewölben \$55,319,838, von ihrem Notenumlauf \$214,778,828, von ihren Depositen \$230,351,352.

Daraus ergibt sich, daß die Banken im Durchschnitt weniger als einen Thaler in Gold oder Silber auf sich selbst besaßen, verglichen mit ihrer Circulation und ihren Depositen.

Es war natürlich, daß der erste Druck sie zur Suspension trieben, das Volk eines einlösbaren Papiergeldes berauben und alle traurigen Folgen herbeiführen mußte. Es ist wirklich zu verwundern, daß sie so lange ihren Credit erhalten konnten, da schon des Verlangens der Auszahlung des sichesten Theiles ihrer unmittelbaren fälligen Schulden sie zum Bankrott trieben konnte. Und dies ist die Lage unserer Banken, ungeachtet vier Hundert Millionen Gold innerhalb der letzten acht Jahre uns zugeflossen sind, und uns noch zutrösten.

langt werden, daß die Banken einen Betrag von Ver. Staaten- oder Staatspapieren, gleich ihren in Umlauf befindlichen Noten, für deren Wiedereinlösung verpfänden. Dies gilt jedoch noch immer keine genügende Sicherheit gegen Ueberausgabe von Noten.

Im Gegentheil es mag dies missbraucht werden, um das Papiergeld noch mehr zu vermehren. Ja es ist sogar möglich, auf diese Art alle die Schulden der Ver. Staaten und Staatsregierungen in Banknoten zu verwandeln, ohne Rücksicht auf das Baargeld, was zu deren Wiedereinlösung nöthig ist.

So werthvoll auch diese Staatspapiere an sich sein mögen, so können sie doch in Zeiten des Geldschmiedes nicht schnell genug in Gold oder Silber verwandelt werden, wie unsere Erfahrung lehrt, um die Bankpensionen und die Entwertung der Banknoten zu verhindern.

In England, das in einem hohen Maße ein Papiergeld Land ist, obgleich bei weitem nicht so sehr als unser Land, hielt man es vor der Parliamentsacte von 1844, die die Ausgabe von Banknoten ausschließlich dem Bank-Department trennte, für nothwendig, daß die Bank von England jederzeit Gold und Silber im Betrage des dritten Theiles ihrer gesammten Notenausgabe und Depositen an der Hand haben müsse.

Wenn dieses Verhältnis nicht mehr als zurüchwendend war, die Einlösbarkeit ihrer Noten für ganz Großbritannien und in einer gewissen Ausdehnung für den Continent von Europa als Circulationsmittel zu sichern, und es beinahe unmöglich machte, daß ein plötzlicher unvorhergesehener Anlauf in einer gefährlichen Weise auf sie gemacht werden konnte, so würde dasselbe Verhältnis sicher bei unserm Banksysteme unzureichend sein.

Jede unserer vierzehn Hundert Banken hat nur einen beschränkten Umlauf für ihre Circulation und im Laufe weniger Tage konnten die Depositen und Banknoteninhaber von dieser Bank einen so großen Baarbetrag verlangen, um sie zur Suspension zu zwingen, wenn sie auch Geld in den Gewölben bis zum Betrage des dritten Theiles ihrer fälligen Schulden hätten. Und doch ist mir nicht bekannt, daß mit Ausnahme der Banken von Louisiana irgend eine Staatsbank in der Union durch ihre Charter verbunden wäre, diesen oder einen andern Betrag im Verhältnis zu Circulation und Depositen bereit zu halten. Was war die Folge davon?

In einem neulichen Report des Schatzamt-Departementes über die Lage der Banken in den verschiedenen Staaten, nach Notizen, die bis zum Januar 1857 gingen, war der Gesammtbetrag von Baargeld in ihren Gewölben \$55,319,838, von ihrem Notenumlauf \$214,778,828, von ihren Depositen \$230,351,352.

Daraus ergibt sich, daß die Banken im Durchschnitt weniger als einen Thaler in Gold oder Silber auf sich selbst besaßen, verglichen mit ihrer Circulation und ihren Depositen.

Es war natürlich, daß der erste Druck sie zur Suspension trieben, das Volk eines einlösbaren Papiergeldes berauben und alle traurigen Folgen herbeiführen mußte. Es ist wirklich zu verwundern, daß sie so lange ihren Credit erhalten konnten, da schon des Verlangens der Auszahlung des sichesten Theiles ihrer unmittelbaren fälligen Schulden sie zum Bankrott trieben konnte. Und dies ist die Lage unserer Banken, ungeachtet vier Hundert Millionen Gold innerhalb der letzten acht Jahre uns zugeflossen sind, und uns noch zutrösten.

durch den Bruch der Banken zu thun genöthigt war. Es wird fortgehen, dem Volke das, was es schuldig ist, in Gold und Silber auszugeben. Seine Baarzahlungen werden in Umlauf kommen und bedeutet dazu beitragen, ein gesundes Geldsystem herzustellen. Der gute Credit, den dasselbe genießt, wird es im Falle der Nothwendigkeit einer zeitweiligen Darlehensaufnahme in den Stand setzen, dies unter günstigen Bedingungen zu bewirken. Bismöglich soll dies jedoch vermieden werden, und wenn nicht, auf die geringst mögliche Summe beschränkt werden.

Ich habe deshalb beschlossen, während keine nützlichen Regierungs-Arbeiten, die bereits angefangen sind, unterbrochen werden sollen, nach nicht begonnene Arbeiten aufzuschieben, wenn es ohne Nachtheil für das Land geschehen kann. Die Arbeiten, die zu unserer Vertheidigung nothwendig sind, sollen fortgesetzt werden, als ob keine Gefahr eingetreten wäre.

Aber das Federal-Government kann nicht viel thun gegen die Wiederkehr der bestehenden Uebelstände. Selbst wenn unübersehbare constitutionelle Bedenken der Errichtung einer National-Bank nicht entgegenstünden, so würde dies doch kein hinderendes Schuttmittel gewähren. Die Beschränkung der letzten Ver. Staaten Bank beweis hinlänglich die Wahrheit dieser Behauptung. — Eine solche Bank könnte nicht, wenn sie wollte, die Ausgabe und den Credit von vierzehn Hundert Staatsbanken so reguliren, um die verderblichen Expansionen und Contractionen in unserm Geldwesen, die das Land während der Existenz der früheren Bank heimsuchten, oder uns gegen künftige Suspensionen schützen.

Eine Bank der Ver. Staaten würde jedoch, auch wenn sie könnte, die Notenausgabe und Darlehen der Staatsbanken nicht einschränken können, weil ihre Pflicht, als Regulator des Papiergeldumlaufs oft in directen Conflict mit den Interessen der Stockhalter kommen müßte.

Wenn wir von einem Agenten eine Einschätzung oder Controle des andern erwarteten, müßten ihre Interessen weitgehend einigermassen sich entgegenstellen. Aber die Directoren der Ver. Staaten Bank würden dasselbe Interesse und dieselben Neigungen haben, als die Directoren der Staatsbanken, nämlich viele Noten auszugeben, ihre Güntlinge und Freunde mit großen Darlehen zu unterstützen und große Dividenden zu erhalten. Solches war unsere Erfahrung mit der letzten Bank.

Dennoch müssen wir hauptsächlich auf den Patriotismus und die Weisheit der Einzelstaaten und Ver. Staaten, die Uebelstände zu verhindern und zu beheben. Wenn dieselben uns eine wirksame Baargeld-Basis für unsere Papier-Circulation geben wollten, indem sie die Banknoten erst auf 20 Dollar und später auf 50 Dollar beschränken, wenn sie von den Banken verlangen daß sie zu allen Zeiten wenigstens einen Thaler in Gold oder Silber für je drei Thaler ihres Umlaufes und ihre Depositen vorrätig haben müssen und wenn sie durch ein selbstverwendendes, nicht aufhebbares Gesetz bestimmen, daß sie, sobald sie suspendiren, auch sofort liquidiren müssen; solche Bestimmungen würden, glaube ich, in Verbindung mit der Beschränkung eines wöchentlichen Reichthums jeder Bank über ihre Lage, viel dazu beitragen, und gegen spätere Zahlungseinstellungen zu schützen.

Der Congress beschloß, nach meiner Meinung, die Macht, ein allgemeines Bankrottergesetz, das auf alle Bankinstitute der Ver. Staaten anwendbar wäre, zu erlassen, und ich empfehle die Erlaßung eines solchen sehr dringend. Dies würde es zum unannehmbaren organischen Gesetz der Einzelstaaten der Bank machen, daß eine Suspension ihrer bürgerlichen Thätigkeit würde sie dann antreiben, ihren Pflichten so nachzukommen, daß sie der Strafe nicht ausweichen und am Leben bleiben.

Die Existenz der Banken und die Circulation von Bankpapieren sind so vermachend mit den Gewohnheiten unseres Volkes, daß sie nicht plötzlich ohne Schaden für das Land abgefaßt werden können. Wenn wir sie auf ihren gebührenden Umfang beschränken und sie abhalten könnten, wilden und gemagten Speculationen durch extravagante Darlehen und Notenausgabe sich hinzugeben, könnten sie zum Nutzen des Publicums fortbestehen.

Aber das sage ich, nach langer und reiflicher Ueberlegung: Wenn die Erfahrung es zeigt, daß es unmöglich ist, die Vortheile zu genießen, die wohlgeordnete Banken und gewährten könnten, ohne die Noth mit in den Kauf zu nehmen, die die Exceß der Banken bisher über unser Land gebracht haben, dann würde es bei weitem das kleinere Uebel sein, sie ganz und gar der Macht, Papiergeld auszugeben, zu berauben und ihre Wirksamkeit auf Depositen und Discount's zu beschneiden.

Vom Auslande. Unsere Beziehungen mit auswärtigen Regierungen sind im Ganzen, in befriedigender Lage. Die diplomatischen Schwierigkeiten, die zwischen der Vereinigten Staaten Regierung und der von Großbritannien zur Zeit der Verlegung des letzten Congresses obwalteten, sind durch die Anstellung eines britischen Ministers bei uns, der eine persönliche Aufnahme fand, geschlichtet worden.